

Zeitschrift: Menschenrecht : Blätter zur Aufklärung gegen Ächtung und Vorurteil
Band: 5 (1937)
Heft: 16

Artikel: Zwei Menschen
Autor: Wilke, Gerdi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-564645>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frauen-Liebe

ZWEI MENSCHEN

Gerdi Wilke

Nichts Schönr'es gibts doch auf der Welt,
Als wenn zwei Menschen sich verstehen,
Wenn Freundschaft sie zusammenhält
Und sich voll Liebe in die Augen sehen.
Wenn einer um den andern bangt
Zu mancher Lebensstunde,
Wie schön, wenn dann mit leiser Hand
Der andern heilt manch'Lebenswunde.

Ein Wegweiser, der immer noch fehlt!

5

Von Marie Glöckler.

„Wissen Sie wie es ist, wenn man seinen Leib hingeben muß und der Ekel schüttelt uns dabei, wenn dieser arme Leib der sinnlichen Geilheit ausgeliefert wird und unter der brutalsten Wohllust tausend Qualen leidet?“ Sie hob plötzlich beide Arme empor. „Ich denke oft daran, daß das für mich nicht Vergehen war, denn meine Seele wußte nichts davon. Der Leib war es allein, und den habe ich nicht opfern, nie preisgeben wollen — nicht ich habe dieses Leben gesucht. In stillen Stunden hat meine Seele aufgeschrien in stummer Qual, denn in mir war kein Verlangen nach männlicher Liebe, aber ich war der Spielball dieses grausigen Schicksals und fand den Weg nicht mehr zurück. Wie es dann kam — ich weiß es nicht — ich weiß nur, daß man mich nach einer durchschwärmten Nacht auf der Straße aufgefunden und mich hierher gebracht hat. Ja, jetzt griff der Arm des Gesetzes ein, aber vorher hat sich niemand um mich bekümmert, niemand war da, um mich diesem Fluch zu entreißen. Kein Wegweiser hat an meinem Weg gestanden, der mich auf die rechte Straße gewiesen hätte — erst jetzt — erst jetzt — aber jetzt ist es zu spät!“

„Es ist nie zu spät, Elisabeth!“ Schwester Gertruds Stimme zitterte voll heißer, erbarmender Liebe. „Nein, noch ist es nicht zu spät! Jetzt bist du bei mir und ich will dich auf die rechte Straße führen. Ich weiß es schon lange, daß in dir ein anderes Leben lebt, die Erkenntnis meiner selbst hat es mir geoffenbart, deine Seele wurde nicht befleckt, sie konnte nicht befleckt werden, weil sie keinen Teil hatte an dem, was der Leib tun mußte; denn deine Natur war losgelöst von diesen Trieben, nur der arme Leib mußte leiden. Aber jetzt ist auch der geheilt und